„Programmieren ist wie Malen mit Zahlen“

Bad Homburg Jeremy Miller und Felix Hanau berichten, wie sie die Stolperstein-App entwickeln und was sie daran fasziniert

Informatiker sitzen nur in abgedunkelten Zimmern vor mehreren Bildschirmen – so das Vorurteil. Ideen entstehen zwar oft im Kämmerlein, aber für die Verwirklichung braucht es Vorstellungskraft, Durchsetzungskraft und Organisationstalent. Zwei KFG-Schüler berichten, wie sie die Bad Homburger Stolperstein-App entwickelt haben.

VON VERENA VON HERWARTH-MOLLAND

Erfinder werden, das war Jeremy Millers Kindheitstraum. Sein Werkzeug: Legosteine. Etwas später kam das Interesse für Informatik hinzu. Am Kaiserin-Friedrich-Gymnasium (KFG) konnte er zwar Informatik als Fach belegen, aber das reichte nicht aus, um Programmieren zu lernen.

„Ich wollte mich immer auch in Projekten engagieren“, erzählt er. Und um beides zu verbinden, brachte er sich viel Wissen und Programmiersprachen durch Videos bei. „Deshalb hatten sich Felix Hanau und ich auch gleich gemeldet, als der Verein ‚Initiative Stolpersteine Bad Homburg‘ jemanden für die App-Entwicklung suchte“. Die beiden KFGler programmierten 2016 eine Android-App, damit Spaziergänger in Bad Homburgs das Leben und die Schicksale hinter den Stolpersteinen direkt auf ihrem Smartphone lesen können. „Die Stolpersteine erinnern an die Opfer des Holocausts“, so Hanau. „Wenn man beinahe zufällig einen der Steine sieht, werden die Opfer plötzlich als Individuen wahrnehmbar und man wird daran erinnert, dass überall in Europa, auch an seinem aktuellen Standort, Menschen von den Nationalsozialisten verfolgt wurden.“

Mittlerweile sind die Biografien von 25 Personen in der App zu nachzulesen – und weitere sollen folgen. „Es ist schön, Gutes zu tun und parallel Erfahrung zu sammeln, die man in seinen Lebenslauf aufnehmen kann“, ergänzt Miller, der bereits sein Schülerpraktikum bei Hewlett Packard absolviert hat.

Bei der Stolperstein-App waren nicht nur Programmierkenntnisse gefragt, sondern auch Projektmanagement. Das Programmieren selbst dauerte – legt man die reine Arbeitszeit zugrunde – gerade mal 14 Tage, aber es galt, Kosten zu kalkulieren, sich mit dem Vorstand des Vereins auszutauschen, Vereinsmitglieder zu treffen, die Aufgaben sinnvoll zu verteilen und eine Rede an der Veranstaltung des Vereins zu halten. „Ich rede gerne vor Leuten“, erklärt Miller eine seiner Stärken.

Der angehende Informatiker Felix Hanau hat mittlerweile auch eine iOS-Version erstellt und arbeitet an deren Veröffentlichung. „Mit iOS hatte ich bisher keine Erfahrungen und musste auch eine andere Programmiersprache als bei der Android-Version verwenden“, erklärt der 18-Jährige. „Allerdings kannte ich mich mit der Entwicklungsumgebung bereits gut aus und konnte die meisten Inhalte der Android-Version ohne große Änderungen übernehmen.“

Bei der App handele es sich um ein fortwährendes Projekt, da mit jedem neuen Stolperstein auch eine neue Biografie technisch eingepflegt werden müsse. Ebenso müsse auf Dauer der Speicherplatz der Anwendung verkleinert werden. „Durch die App wird jedes Schicksal, für das jeder einzelne Stolperstein steht, greifbarer“, betont Miller. „Und danach hat man die Gewissheit: Das ist sechs Millionen Mal passiert.“

Blick in die Zukunft

Auf Grund der Abiturvorbereitungen in den vergangenen Monaten konnten die Schüler nicht durchgehend an dem Projekt arbeiten. Und auch in Zukunft werden die beiden das Projekt nur noch teilweise übernehmen können. Hanau wird sein Informatik-Studium ab August an der University of Illinois in Urbana-Champaign, südlich von Chicago, aufnehmen. Der Abiturient geht in die Vereinigten Staaten, weil dort viele Innovationen im Computerbereich entwickelt werden sowie weltbekannte Unternehmen wie Google und Apple angesiedelt sind. „Insbesondere freue ich mich auf die Atmosphäre und Kultur, die sich von der hiesigen unterscheiden wird“, so der 18-Jährige. „Heutige Software kann Dinge, die vor wenigen Jahren noch nicht vorstellbar war. Ich hoffe, in der Zukunft Programme zu schreiben, die außerhalb der heutigen Erwartungen an Software liegen.“

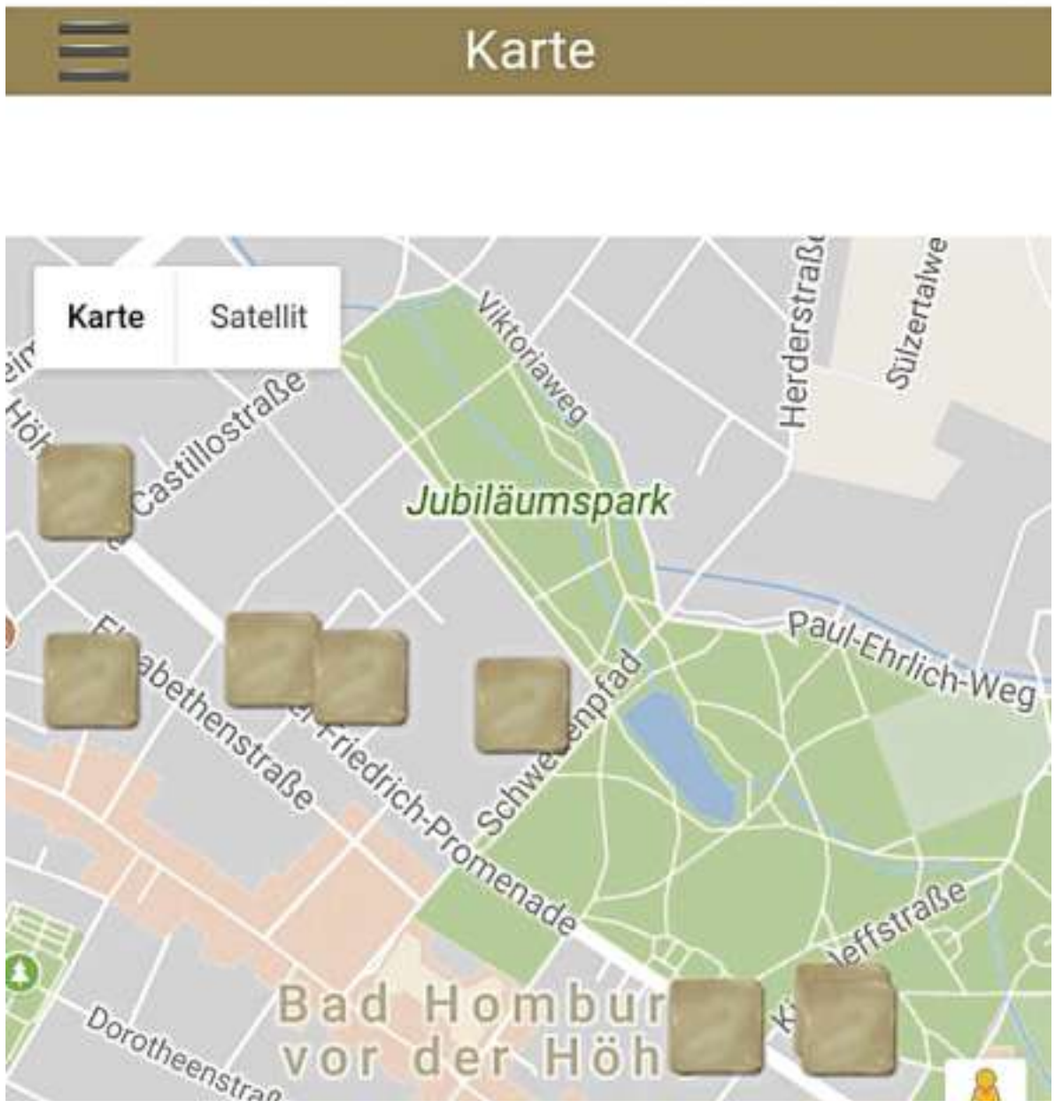
Jeremy Miller verschlägt es für sein Informatik-Studium dagegen ins nah gelegene Darmstadt. „Mein Ziel ist es, in Deutschland Karriere zu machen“, erklärt er. „Vor allem möchte ich in meinem Bachelor-Studium Programmieren und Designen lernen und dann einen Master in Visual Computing absolvieren.“ Bereits die Zeit zwischen Abitur und Beginn des Studiums möchte Miller zum Lernen von Programmiersprachen nutzen. Während er Java sehr gut beherrsche, habe er in HTML und CSS nur Basiswissen. „Programmieren ist systematisches Schreiben“, ist Miller begeistert. „Man schreibt quasi Bücher mit visueller Untermalung. Durch das Designen kann man sich kreativer entfalten, als man es mit reinem Bücherschreiben schafft.“

Der Apfel ist eine 2

Durch das Malen mit Zahlen entstünden Bilder, die die User dann im Internet sähen. „Wenn Sie online etwas kaufen, kaufen Sie eine Zahl“, erklärt Miller. „Ein virtueller Apfel, ist in Wirklichkeit die Zahl 2.“ Mit Zahlen können Programmierer viel erschaffen – ob einfache Dinge oder gar Illusionen. Alles sieht online anders aus als es im Hintergrund dargestellt ist. „Das macht den Reiz aus“, schwärmt Miller. „Programmieren ist der kreativste Weg, um Logik anzuwenden und viel Schönes zu erschaffen.“ Ähnlich wie in der Malerei, in der durch Striche und Punkte beispielsweise Menschen und Tiere abgebildet werden.

Zum Herunterladen
Die Stolperstein-App der beiden Bad Homburger kann als Android-Version unter www.stolpersteine-badhomburg.de/app-für-android/ heruntergeladen werden.

Die KFG-Schüler Jeremy Miller und Jens Hanau sind leidenschaftliche Programmierer.

Bislang zwei Verlegungsaktionen

- Das Projekt „Stolpersteine“ gibt es seit 1992. Es soll an Menschen erinnern, die in der Zeit des Nationalsozialismus ermordet, vertrieben, deportiert oder in den Suizid getrieben wurden.
- Dazu werden Messingtafeln, in die die Namen der Opfer eingeschlagen sind, vor deren letzten Wohnhaus auf dem Bürgersteig in den Boden eingelassen.
- Der Initiator Gunter Demnig ließ Stolpersteine als Marke schützen.
- In Bad Homburg gibt es seit 2015 einen Verein, der die Verlegung der Stolpesteine koordiniert. Mittlerweile gab es zwei Verlegungsaktionen. *red*